

(Free pdf) How Wars End: Why We Always Fight the Last Battle (English Edition)

# How Wars End: Why We Always Fight the Last Battle (English Edition)

Von Gideon Rose

ePub | \*DOC | audiobook | ebooks | Download PDF

"A chilling yet fascinating account of what  
can go wrong in the Situation Room."  
—THE NEW YORK TIMES BOOK REVIEW

## HOW WARS END



WHY WE ALWAYS FIGHT THE LAST BATTLE  
A HISTORY OF AMERICAN INTERVENTION FROM WORLD WAR I TO AFGHANISTAN  
**GIDEON ROSE**

DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #1631289 in eBooksVerffentlicht am: 2010-10-12Erscheinungsdatum:  
2010-10-12File Name: B003UYUS28 | File size: 18.Mb

**Von Gideon Rose : How Wars End: Why We Always Fight the Last Battle (English Edition)** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised How Wars End: Why We Always Fight the Last Battle (English Edition):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Wer Krieg fhrt, sollte auf den Frieden vorbereitet seinVon J. RuppDer amerikanische Politikwissenschaftler Gideon Rose,

der zurzeit Herausgeber des außenpolitischen Magazins "Foreign Affairs" ist, legt mit diesem Buch eine wichtige Untersuchung über die schwierige Transformation eines Kriegszustandes in eine dauerhafte Friedensordnung vor. Anhand der amerikanischen Außenpolitik vom Ersten Weltkrieg bis zu den aktuellen Kriegen in Afghanistan und im Irak zeigt er die erheblichen Schwierigkeiten auf, welche Washington mit der Schaffung einer stabilen Nachkriegsordnung immer wieder hatte. Die Vereinigten Staaten waren stets darauf konzentriert, den jeweiligen Krieg zu gewinnen und versuchten es dabei regelmäßig, sich ausreichende Gedanken über ihre politischen Zielsetzungen zu machen. Amerikanische Politiker glaubten den Grundsatz des preussischen Militärtheoretikers Carl von Clausewitz ignorieren zu können, wonach der Krieg niemals ein Selbstzweck ist, sondern der Durchsetzung der eigenen nationalen Interessen dient. Die militärischen Planungen und Handlungen müssen sich deshalb immer in einen politischen Kontext einfügen lassen, der die strategische Richtung vorgibt. Rose geht zunächst auf Präsident Woodrow Wilson ein, dem er bescheinigt, dass er weder etwas von militärischen Angelegenheiten noch etwas von den harten Regeln der Machtpolitik verstand. Entsprechend unrealistisch waren dessen Erwartungen für eine gerechte Weltordnung, die aus den Trümmern des "Großen Krieges" hervorgehen sollte. Seine Hoffnungen scheiterten kläglich und mündeten schließlich im Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Franklin D. Roosevelt war zwar kein weltfremder Idealist wie Wilson, aber auch er verkannte die brutale Natur der Sowjetunion und ihres despotischen Führers Josef Stalin. FDR ging fälschlicherweise davon aus, dass er die "Eine Welt gemeinsam mit Stalin gestalten könnte. Zudem versuchte er es, seinen Vizepräsidenten Harry S. Truman rechtzeitig mit den Amtsgeschäften vertraut zu machen, so dass dieser nach dessen Tod praktisch bei Null anfangen musste. Truman gelang es schließlich, eine Eindämmungsstrategie gegenüber der Sowjetunion erfolgreich zu implementieren. Seine Regierung wurde allerdings 1950 vom Ausbruch des Krieges in Korea völlig überrascht. Nachdem 1951 eine militärische Pattsituation erreicht worden war, begannen zwischen den Kriegsparteien Verhandlungen über einen möglichen Waffenstillstand. Truman weigerte sich hierbei aus humanitären Gründen, die nordkoreanischen und chinesischen Kriegsgefangenen gegen ihren Willen in ihre Herkunftsländer abzuschicken. An diesem Punkt scheiterten die Gespräche und erst zwei Jahre später konnte ein Waffenstillstand vereinbart werden. Während es den Vereinigten Staaten auf der Koreanischen Halbinsel noch gelang, einen verbündeten Teilstaat vor dem Untergang zu bewahren, sollte ihnen dies im Fall von Südvietnam nicht mehr gelingen. Den Regierungen von John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson gelang es nie, eine kohärente politische und militärische Strategie zu entwickeln, um den südvietnamesischen Teilstaat zu befrieden und zu stabilisieren. Als Richard M. Nixon 1969 ins Weiße Haus einzog, wurde er in Vietnam mit einer denkbar ungünstigen Aufgabe konfrontiert. Nixon und sein Nationaler Sicherheitsberater Henry A. Kissinger machten aber aus dieser verfahrenen Situation das Beste. Mit einer Mischung aus diplomatischen Verhandlungen und einem starken militärischen Druck gelang es ihnen, die nordvietnamesische Seite 1973 zu einem Abkommen zu bewegen, welches die Unabhängigkeit Südvietnams sichern sollte. Dieser außenpolitische Erfolg wurde dann durch den Watergate-Skandal innenpolitisch unterminiert und vom Kongress sabotiert, indem er die amerikanische Unterstützung für den südvietnamesischen Alliierten aufkündigte. Das angeschlagene Selbstbewusstsein der Vereinigten Staaten wurde durch den Golfkrieg von 1990/91 wieder angehoben. Zwar gelang den US-Streitkräften ein beeindruckender Sieg, der jedoch unvollkommen blieb. Auf der amerikanischen Seite gab es nämlich eine mangelhafte Koordination zwischen den politischen und den militärischen Entscheidungsträgern, so dass sich in der Endphase des Konflikts ein großer Teil der irakischen Armee weitgehend unbehelligt zurückziehen konnte. Mit Hilfe dieser Truppen schaffte es Saddam Hussein, die kurdischen und schiitischen Aufständischen niederzuschlagen, welche von der US-Regierung zum Aufstand gegen den grausamen Diktator ermutigt worden waren. Die Auseinandersetzung mit dem Irak blieb den Vereinigten Staaten deshalb über Jahre hinweg erhalten. Erst 2003 versuchte Präsident George W. Bush sich des Problems endgültig zu entledigen, indem er einen Sturz des Saddam-Regimes militärisch herbeiführte. Dabei versuchte es seine Administration allerdings, sich rechtzeitig mit den potentiellen Schwierigkeiten nach dem Ende der Diktatur vertraut zu machen. Chaos, ein Aufstand gegen die Besatzungsmacht und ein ethnischer Bürgerkrieg waren die Folgen dieses Versummnisses. Wie Rose eindrucksvoll zeigen kann, waren die Fehler der Bush-Regierung also keine Ausnahme von der Regel, sondern die schmerzhafteste Bestätigung der Regel. Der Autor behandelt gegen Ende seiner Studie noch verschiedene Handlungsoptionen für Afghanistan. Als Fazit seiner gelungenen Ausführungen empfiehlt er zum einen, jeden Krieg vom Ende her zu denken; daher die angestrebte Friedensordnung nie aus den Augen zu verlieren. Zum anderen befürwortet er eine bessere Abstimmung zwischen der politischen und der militärischen Führung. Nur so könne die Übergangsphase zwischen Krieg und Frieden erfolgreich bewältigt werden. An der allgemeinen Richtigkeit solcher Empfehlungen kann wohl kaum gezweifelt werden. Trotzdem ist es in der Praxis sehr schwierig, sie einzuhalten. Selbst der beste Kriegsplan gerät beim ersten Feindkontakt an sein Ende, wie Helmuth von Moltke schon wusste. Das gleiche gilt für jeden Friedensplan, sobald ein Waffenstillstand vereinbart worden ist. Außerdem bleibt bei aller berechtigten Kritik von Rose anzumerken, dass die amerikanische Außenpolitik im Großen und Ganzen erfolgreich gewesen ist. In Anlehnung an Winston Churchill muss man feststellen, dass die Amerikaner letztlich alles richtig machen, nachdem sie zuvor alle anderen Alternativen ausprobiert haben. Jürgen Rupp

Kurzbeschreibung IN 1991 THE UNITED STATES trounced the Iraqi army in battle only to stumble blindly into postwar turmoil. Then in 2003 the United States did it again. How could this happen? How could the strongest power in modern history fight two wars against the same opponent in just over a decade, win lightning victories both times, and yet still be woefully unprepared for the aftermath? Because Americans always forget the political aspects of war. Time and again, argues Gideon Rose in this penetrating look at American wars over the last century, our leaders have focused more on beating up the enemy than on creating a stable postwar environment. What happened in Iraq was only the most prominent example of this phenomenon, not an exception to the rule. Woodrow Wilson fought a war to make the world safe for democracy but never asked himself what democracy actually meant and then dithered as Germany slipped into chaos. Franklin Roosevelt resolved not to repeat Wilson's mistakes but never considered what would happen to his own elaborate postwar arrangements should America's wartime marriage of convenience with Stalin break up after the shooting stopped. The Truman administration casually established voluntary prisoner repatriation as a key American war aim in Korea without exploring whether it would block an armistice which it did for almost a year and a half. The Kennedy and Johnson administrations dug themselves deeper and deeper into Vietnam without any plans for how to get out, making it impossible for Nixon and Ford to escape unscathed. And the list goes on. Drawing on vast research, including extensive interviews with participants in recent wars, Rose re-creates the choices that presidents and their advisers have confronted during the final stages of each major conflict from World War I through Iraq. He puts readers in the room with U.S. officials as they make decisions that affect millions of lives and shape the modern world seeing what they saw, hearing what they heard, feeling what they felt. American leaders, Rose argues, have repeatedly ignored the need for careful postwar planning. But they can and must do a better job next time around making the creation of a stable and sustainable local political outcome the goal of all wartime plans, rather than an afterthought to be dealt with once the "real" military work is over. Pressestimmen "A chilling yet fascinating account of what can go wrong in the Situation Room. The New York Times Book A smart new book. Fareed Zakaria, The Washington Post A subtle and elegant book. Gideon Rachman, Financial Times Thought-provoking. . . . An excellent volume to begin the process of postwar planning and to consider how to use history as a model to address the complex issues involved in ending a war. U.S. Naval Institute Proceedings "How Wars End is of tremendous value to soldiers and policymakers.... Buy it, read it and think about it." Army Magazine Pressestimmen "A chilling yet fascinating account of what can go wrong in the Situation Room. The New York Times Book A smart new book. Fareed Zakaria, The Washington Post A subtle and elegant book. Gideon Rachman, Financial Times Thought-provoking. . . . An excellent volume to begin the process of postwar planning and to consider how to use history as a model to address the complex issues involved in ending a war. U.S. Naval Institute Proceedings "How Wars End is of tremendous value to soldiers and policymakers.... Buy it, read it and think about it." Army Magazine